

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Wenn man sich jetzt, in wachsender Sehnsucht nach den größeren Schätzen, zu den beiden offenen Pforten wandte, die in den Hauptsaal führten und durch welche das bunte Farbenspiel der hohen Wände zum lockenden Vorschmack entgegenstrahlte, so blieb der Blick unwillkürlich auf der Zwischenwand haften, und man fragt sich, was diese großen, farblosen, mit massiven Strichen gezeichneten Bilder bedeuten möchten, von denen der Platz erfüllt worden. Cartons zu den Fresco-Gemälden in der Glogiothek zu München, antwortete der Catalog, und war von dem berühmten Cornelius. Wohl weckten sie den Wunsch, diese Bilder ausgeführt und farbig vollendet einmal in der herrlichen Kunststadt betrachten zu können; wir überließen jedoch den Platz vor ihnen gern den anbetenden Malerjünglingen, da überdies auf dem größten dieser Cartons, wo wir rechts einen trefflich gezeichneten Hector besetzt am Boden sahen, links ein gar steifer Riesenflügelmann als Aias paradierte mit einem wunderbar plattgedrückten Schenkel und einem Arme, der einem ausgerissenen und wiederum schlecht angefügten Puppenarme gleich, überhaupt mit einer Figur, an der weder Kriegsmuth noch Mordmuth zu finden war.

Und darum rasch hinein in den Tempel selbst, hinein in diese Zwillingssäle, hoch und lustig, wo von allen Wänden Regenbogen uns entgenschimerten und eine Welt voll Gestalten uns freundlich wie ein gutartiges Elfenvolk zu winken schien und kein Plätzchen leer war an den großen Wandtafeln! Dazu kam eine südliche Frühlingssonne, die durch die Spiegelscheiben der kolossalen Fenster die reinsten Strahlen sandte, Alles magisch beleuchtend, die das Auge zuerst schmerzlich blendete im Rückprall von den hundert künstlich gearbeiteten Goldrahmen, und dazu einem komischen, lebendigen Genrebilde das schönste Licht gab, einem kleinen, närrischen Paare der Zuschauer nämlich, das sich dem stolzen Volke Gottes zuzählte und gerade ämsig berechnete, wie viel diese fünfsechshundert Goldrahmen gekostet haben möchten.

Wo sollte man weilen? Wohin zuerst das durstige Auge richten? — Der Kunstkleinodien waren so viele, daß man sechs, zwölf, zwanzig Mal wiederkommen mußte, um zu sichten, zu entscheiden, lieb zu gewinnen und in der festgewordenen Liebe ein geheimes Bräutigam-Urtheil sich selbst aussprechen zu können.

Was wir in diesem fleißigen Kommen und Anschauen aufgenommen, wollen wir in dieser Chronik niederlegen; denn wer möchte nicht gern einen Abriss davon hegen als vaterländische Erinnerung?

Die Ausstellung war um 25 Kunstwerke reicher als die vorigjährige, der Catalog mit seinen Anhängen zählte 442 Nummern; aber mehr noch leuchtete sie vor an innerem Reichthume; der damals bemerkte Mangel an imposanten historischen Bildern traf sie nicht; ein Schatz köstlicher Landschaften eiferte mit einander; weniger fand man jedoch der kleinen Ge-

sellschaftsbilderchen, die einen Gedankenblitz, ein wichtiges Impromptu, einen stehenden Sarkasm mit wenig Zügen festhalten und gleichsam als silberne Platten Menagen mit dem Pfefferbüchsen und Salzbüchsen in Mitte der Schüsseln solcher Festtafel sich sehen lassen.

„Der Verstand übt nur Ordnung, so zu sagen die Polizei im Reiche der Kunst. Die Idee des Kunstwerkes aber steigt aus dem Gemüthe, und dieses verlangt bei der Phantasie die verwirklichende Hilfe.“ —

„Jeder Genius muß nur nach dem studirt werden, was er selbst will.“ — Die Frage: Was wollte der Künstler? ist die einzig richtige im Munde des Kritikers. —

Diese Aussprüche eines der genialsten Köpfe unserer Zeit wollen wir fest im Gedächtniß halten, indem wir jetzt eine kleine Auswahl unsers königlichen Bilder-Congresses mustern. —

Unter den welthistorischen Gemälden erkennen wir unbedingt in Composition und Ausführung der Schlacht auf dem Lechfelde, von Kolbe in Berlin, den ersten Preis zu. Da ist Schlachtenleben und um das Höchste ringende Männerkraft. Da findet man alle losgelassene Leidenschaften, nichts Zahmes und Gesuchtes, ein Kriegerknäuel, der alle Schauer einer solchen Stunde dem Beschauer überträgt, betäubend, verwirrend wie der Anblick einer solchen Wirklichkeit, und doch, sobald man die Einzelheiten sondert, Alles bedacht und mit gleichem Fleiße behandelt und dazu alle Gegenstände edel gehalten, nichts von Abscheu und Widerwärtigem, selbst in der rasenden Mordmuth des gemeinsten Kriegers. Kaiser Otto der Erste gibt den Centralpunkt des figurenreichen Bildes, und der gewaltige, unbändige, stolze Schlachtenfürst, der Zwingher der Böhmen, Franken, Italer, Franzosen, Dänen und Ungarn, der in den Sund seine Lanze stieß und dazu sprach: „Nur das Weltmeer ist mächtiger als ich!“ — ist in all seiner Herrlichkeit wiedergegeben. Nächst ihm lockte besonders die Augen der junge Reiter mit Flügelhelm und Zackschwert, dicht hinter dem Kaiser, ein köstlicher Repräsentant jugendlich kriegerischer Lust. Sinnig erfunden waren die beiden Gruppen, welche die Winkel des Vordergrundes ausfüllten; rechts ein ällicher Krieger, der einen blutjungen, sterbenden Gefährten, vielleicht gar den Sohn, aus dem Gedränge seiner ersten Schlacht fortschleppt; links zwei flüchtende deutsche Frauen, welche der grimmig sich dahervälzende Schlachtenstrom erreicht hat und sammt ihren Kleinen zu zernichten drohet. Nicht einen Kampf mit den häßlichen Hunnen wollte das Bild uns darstellen; den Kritiker im Magazin hatte seine historische Memorie im Stiche gelassen, als er dieses Prachtgemälde beschrieb. Ungarn sind es, welche Otto I. Anno 955 bei Augsburg schlug, wie sie sein Vater Heinrich I. schon bei Merseburg geschlagen hatte. Ein Hunnenreich, ein Volk der Hunnen gab es zu Otto's Zeit nicht mehr; Attila starb schon 454, und mit ihm zerfiel der furchtbare Koloss seines Reiches, und selbst der mit dem Entsetzlichsten verknüpfte Name der Hunnen zerfiel gar bald nach ihm wie Gespensterdunst. —

(Die Fortsetzung folgt.)